

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/1 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.1.63309

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Les deux rédacteurs survivants ont renoncé à proposer une véritable conclusion à leur entreprise conjointe; c'est d'autant plus regrettable que les exposés souvent très éclatés laissent le lecteur sans idée claire sur ce qu'on peut raisonnablement conclure d'une foison de situations particulières aux datations incertaines. Ne fallait-il pas reprendre finalement la mesure et les limites de l'acquis et de l'hypothétique sur le processus d'arrivée, d'intégration et d'acculturation des Bretons sur le continent?

La version anglaise publiée simultanément appelle quelques observations supplémentaires. D'abord, le titre a été modifié de façon significative; le titre français a été renvoyé en sous-titre et supplanté par un nouveau titre, sans doute plus accrocheur pour un public anglophone mais qui risque de l'induire en erreur. En effet, dans l'usage actuel, le qualificatif *British* renvoie à une réalité humaine et historique différente de celle que visent les auteurs; le nom anglais de *Britons*, employé par P.-R. Giot après d'autres, aurait mieux correspondu au projet des auteurs. Wendy Davies parle d'ailleurs de «migration of Britons» dans sa préface originale (p. 10). Ensuite la traduction anglaise ne présente pas une transposition exacte de la version française; plusieurs dizaines de passages (en plus ou en moins) les distinguent l'une de l'autre. Ces passages originaux sont de longueur et d'importance variables – de quelques mots à une page et demie; les figures 33, 37 et 43 ainsi que l'encadré des pages 95–96 manquent dans l'édition anglaise. En fin de compte, le texte français est légèrement plus long; tout se passe comme si les deux versions avaient reçu une mise au point ultime indépendamment l'une de l'autre, peut-être pour les ajuster à leur public respectif.

Joseph-Claude POULIN, Montréal

Documentos de época visigoda escritos en pizarra (siglos VI–VIII), publicados por Isabel VELÁZQUEZ SORIANO. Pref. por Jacques FONTAINE. Tomo I: Presentación, Edición de los textos; tomo II: Introducción, Láminas, Bibliografía, Índices, Turnhout (Brepols) 2000, XI–164 und 199 S., Abb., Karten (Monumenta Palaeographica Medii Aevi, Series Hispanica).

Mit den beiden großformatigen Bänden legt die Herausgeberin eine auf jahrzehntelanger Beschäftigung mit der Materie fußende vorbildliche Edition der nach dem Beschreibstoff, auf dem sie aufgezeichnet wurden, auch kurz als *pizarras* (span. *pizarra* ›Schiefer‹) bezeichneten Schriftquellen aus dem wisigotischen Spanien vor. Von den mehr oder weniger fragmentarisch erhaltenen Stücken, von denen viele nur Zahlen, Zeichen oder Zeichnungen aufweisen, sind in das Editions corpus 153 mit Texten beschriebene *pizarras* aufgenommen worden, das heißt 48 in der 1989 erschienenen Edition (I. Velázquez Soriano, *Las pizarras visigodas. Edición crítica y estudio*) noch nicht enthaltene und zum größten Teil jetzt erstmals veröffentlichte Stücke. Wenngleich mit weiteren Funden zu rechnen ist, dürfte die vorliegende Edition für die absehbare Zukunft als repräsentativ gelten. Neben den epigraphischen Quellen und einigen Codices- und Urkundenfragmenten sind die *pizarras* die einzigen im Original erhaltenen Schriftquellen aus dem Reich von Toledo und stammen bis auf drei (Nr. 151 u. 152 [Braga], Nr. 153 [Andorra, erst 10.–11. Jh.]) aus dem nordwestlichen Spanien. Die bei weitem größte Funddichte weist die Provinz Salamanca auf, gefolgt von der Provinz Ávila und dem Norden der Provinz Cáceres, wohingegen Asturien nur mit einem, erst aus dem 9. Jh. datierenden Stück (Nr. 104) vertreten ist.

Die lateinischen Texte der *pizarras* dokumentieren vor allem Vorgänge aus den Bereichen Recht, Landwirtschaft (Grundherrschaft), Schulbetrieb und Religion. Die schriftlich festgehaltenen, sich erkennbar an den in den *Formulae Wisigoticae* überlieferten Vorlagen orientierenden Rechtsgeschäfte – Kauf-, Verkaufs- und Tauschverträge, Beidigungen, sonstige *placita* (rechtsverbindliche Vereinbarungen) – reflektieren die Bedürfnisse einer von Ackerbau und Viehzucht bestimmten ländlichen Welt, die durch zahlreiche *pizarras* mit

Notizen über Vieh und Naturalien, Abgaben und Lebensmittelzuteilungen sowie Verzeichnissen von Personen, Vieh, Gütern und Kleidung eine weitere detailreiche Konkretisierung erfährt. Zu dieser ländlichen Welt gehört auch ein gewisser Schulbetrieb, der durch Schreib- und Rechenübungen und die Abschriften biblischer (Psalmen) und liturgischer Texte vertreten ist. Daneben finden sich Briefe, Beschwörungs- und Verwünschungsformeln, für den Totenkult bestimmte Texte u. a. m., auf das hier nicht näher eingegangen werden kann.

Die Bedeutung der *pizarras* erschöpft sich nicht in ihrem bereits aus der nur knappen Beschreibung ihres Inhaltes erkennbaren besonderen Quellenwert für den Historiker. Sie sind darüber hinaus bedeutsame Zeugnisse für die Entwicklung der lateinischen Sprache und der lateinischen Schrift. Diesen beiden Aspekten widmet die Herausgeberin als Altphilologin und Paläographin ihr besonderes Augenmerk.

Der erste Band der Edition enthält die nach dem Provenienzprinzip angeordneten Stücke, die sowohl in Umzeichnung wie in transkribierter Form präsentiert werden. Zu jedem finden sich – soweit vorhanden oder möglich – Informationen zur Herkunft (Fundort, Fundzeit, Finder) und zum Aufbewahrungsort, eine Beschreibung der äußeren Form (Maße, beschriebenes Feld, Erhaltungszustand, sonstige Auffälligkeiten), eine Klassifizierung des Inhaltes, eine Datierung, Hinweise auf frühere Edition(en), Beobachtungen zu sprachlich oder inhaltlich relevanten Aspekten und zur Texttypologie. Der kritische Apparat berücksichtigt unter Einbeziehung der bisherigen Editionen zum einen philologische und paläographische Aspekte, zum anderen aber auch Quellen, die verschiedenen *pizarras* als Modell gedient haben könnten wie etwa die *Formulae Wisigoticae*, Passagen aus der Bibel oder liturgische Texte. Zwei Indices beschließen den ersten Band. Der erste von beiden ermöglicht eine schnelle Übersicht über Provenienz und Aufbewahrungsorte der *pizarras*, der zweite über ihren Inhalt.

Der zweite Band beginnt mit einer Einführung, in der die Herausgeberin zunächst die *pizarras* als besondere Quellengruppe kurz vorstellt, eingehend über die bei der Dechiffrierung der Texte angewandten Methoden und technischen Hilfsmittel informiert und schließlich ihre Überlegungen zu den *pizarras* mit Zahlen und Zeichen/Zeichnungen mitteilt, über deren Interpretation, namentlich die der *pizarras numéricas*, die Diskussion noch andauert.

Die beiden auf die Einleitung folgenden Kapitel behandeln den geographisch-archäologischen Kontext, in den die *pizarras* einzuordnen sind, und die Schrift der *pizarras*. Die geographische Begrenzung der Fundorte auf den bereits näher bezeichneten Bereich der nordwestlichen Meseta (vgl. dazu die vorzüglichen Karten in Bd. 2, S. 10f.) hängt zweifelsohne mit den dort häufigen Schiefervorkommen zusammen, von denen auch solche Orte innerhalb dieses Bereiches, an denen es keine Schiefervorkommen gab, mit dem preiswerten Beschreibstoff versorgt wurden. Im folgenden wird zu allen Fundorten der archäologische Kenntnisstand referiert, der für die Bewertung und Interpretation der Stücke von Bedeutung ist. Das Kapitel endet mit einer tabellarischen Übersicht über die Verteilung der *pizarras* nach Orten und Typen (*pizarras* mit Texten, Zahlen oder Zeichnungen/Zeichen).

Auf den Seiten 24 bis 67 liefert Frau Velázquez Soriano eine vorzügliche Analyse der Schrift der *pizarras*. Der Benutzer der Edition wird über alle – akribisch untersuchten – paläographischen Aspekte der *pizarras* (Beschreibstoff, Schreibgerät, unterschiedliche Hände, Alphabettypen, Formen der einzelnen Buchstaben, Buchstabenverbindungen, Abkürzungen, besondere Zeichen – etwa Chrismon, Epesimon = Zeichen für die Ziffer VI, Signaturzeichen, Zahlenzeichen – u. a. m.) ausführlich und anschaulich unterrichtet. Die *pizarras* dokumentieren die Entwicklung von der in der Spätantike gebräuchlichen römischen Kursivschrift hin zu der in den letzten Jahren des 8. Jhs. voll ausgebildeten »wisigotischen Kursive«, die auch in den darauffolgenden Jahrhunderten verwendet wurde.

Der Analyse folgt die photographische Wiedergabe sämtlicher in der Edition enthaltenen Stücke und eine ausführliche Bibliographie der bisherigen Editionen der *pizarras* und der einschlägigen Quellen und Sekundärliteratur.

Besonders gelungen sind auch die zahlreichen Indices, die das Corpus unter den verschiedensten Aspekten erschließen. Auf ein Verzeichnis aller auf den *pizarras* überlieferten Wörter folgt ein Index der nur wenigen (insgesamt 13) Orts- und der über 300, häufig leider nur verstümmelt erhaltenen Personennamen sowie heiliger und biblischer Namen. Besonders ausführlich gestaltet ist der philologische Index, der einmal Besonderheiten der Sprache und der Schreibung – Vokalismus, Konsonantismus, phonetische und graphische Auffälligkeiten (Metathese, Haplologie, Ditographie etc.), Morphologie, Syntax, Adaption germanischer Namen – behandelt, zum andern den Wortschatz der *pizarras* nach Sachbereichen gegliedert präsentiert: juristische und diplomatische Termini; Begriffe aus dem Wirtschaftsleben; Verwandtschafts-, Berufs-, Amts- und Standesbezeichnungen; Teile des Körpers (und Geistes); Natur, Landwirtschaft und damit verbundene Aktivitäten; Orte und Gebäude; Gebrauchsgegenstände und Hausrat; Religion und Kirche und schließlich ungeklärte Begriffe. Der dreiteilige thematische Index bietet erstens eine Klassifizierung der *pizarras* nach ihrem Inhalt und zweitens eine Übersicht über die in verschiedenen Stücken enthaltenen Datierungsangaben. Der dritte Teil des thematischen Index erschließt die analytischen und kommentierenden Teile des Corpus unter inhaltlich-thematischen Aspekten und setzt sie in Bezug zu den edierten Quellenstücken. Verzeichnisse sämtlicher in den beiden Bänden genannter Ortsnamen, der zitierten Quellen und Autoren beschließen den zweiten Band.

Jacques Fontaine, der intime Kenner der Zivilisation und Kultur des wisigotischen Spanien, urteilt in seinem das Corpus einleitenden Vorwort: »Isabel Velázquez Soriano a opportunément défriché une *terra noua* dans le domaine menacé de nos études classiques.« Ihrer paläographischen Meisterleistung attestiert er »une érudition aussi poussée en matière linguistique latine et d'histoire générale du royaume de Tolède«. Besser vermöchte auch der Rezensent seinem Respekt kaum Ausdruck zu verleihen.

Gerd KAMPERS, Bonn

Cristina RICCI, *Mysterium dispensationis*. Tracce di una teologia della storia in Gregorio Magno, Rome (Pontificio Ateneo S. Anselmo) 2002, 367 p. (Studia Anselmiana, 135).

Ce livre rassemble les »traces« ou les »pistes« d'une théologie de l'histoire qu'il faut chercher dans toutes les œuvres de Grégoire le Grand. Aussi faut-il d'abord saluer l'ampleur de l'entreprise: parcourir l'ensemble du corpus grégorien. L'auteur, philologue, fonde ses analyses sur un examen soigneux des textes originaux. La notion d'»histoire« est issue de l'héritage antique et biblique. Le commentaire de Job assume et développe un principe d'exégèse déjà présent chez Origène et Augustin. Le sens *iuxta litteram* est celui qui concerne l'*historia*. Mais cette *historia* permet le passage à l'allégorie. L'histoire contient une dimension de narrativité, sensible dans la notion de *res gestae*. Grégoire connaît aussi une histoire extra-biblique, ainsi quand il mentionne l'histoire ecclésiastique de Sozomène d'ailleurs pour la rejeter. À propos d'un verset où Job demande qu'on inscrive ses paroles, Grégoire distingue l'inscription sur des lamelles de plomb et sur du silex et oppose la réception plus précoce des Juifs et la réception plus tardive des païens mais qui dure aussi plus longtemps. L'histoire est graphie. Grégoire sait bien que les écoles traditionnelles disparaissent, mais il commente aussi un verset d'Isaïe sur le roseau, qui désigne les écrivains, et le jonc, les auditeurs.

La *divina dispensatio* est examinée dans le passage de l'annonce du salut des Juifs aux païens et dans la conversion des barbares. Après Augustin, Grégoire rappelle que les Juifs ont été les premiers »élus« mais que leur aveuglement les a empêchés de reconnaître le Christ. En revanche les païens se sont convertis. Les chameaux de Job figurent les païens tordus par le culte des idoles. Mais Rebecca vient vers Isaac en descendant d'un chameau puisque l'Église se développe dans le monde des païens. D'ailleurs Grégoire manifeste clairement la